



Promptvarivm Morale// Das ist// Sittliche Speißkam[m]er

darinnen heylsame Lehren/ Gott-//selig/ Christlich/ Catholische
Vnderweysungen/ von löblichen Sit-//ten vnd Tugenden/ wider allerley
Sünd vnd Laster/ vber die// Sontäglichen Euangelien deß gantzen Jars/
be-//griffen vnd verwahret:// Allen Predigern zum heylsamem Vnderricht/
den Sündern zur// ...

Wintertheyl

Stapleton, Thomas

Ingolstatt, 1597

VD16 S 8620

III. Und Jesus sprach zu ihm: Sihe daß du es niemand sagest.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77797)

Pfal. 135.

Pfal. 136.

Eleichnuß.

Apothteg.

2. Tim. 2.
Ephes. 3.

der Bile deiner Barmherzigkeit.] Er sagt erslich nit/erbarme dich David / wie er anderswo/da er noch im Stand der Gnaden gesagt hat: [Gedencke D HERR / an David / vnd aller seiner Sanfftmütigkeit.] So darff er auch nit sagen/erbarme dich mein/ D mein GOTT/gleich wie er im Stand der Gnaden gesagt hat] GOTT/du bist mein GOTT Fru will ich zu dir wachen/] sondern er sagt/erbarme dich mein GOTT. Dann er darffe kaum sagen/sein/welchen er durch die Sünd nicht sein gemacht. Also sagt der Aufferzige [HERR/]vnd nit/mein HERR. Letzlich/so sagt er auch nit/erbarme dich meiner nach meinem grossen Elend: Sondern/[nach deiner grossen Barmherzigkeit/vnd nach der Mäig deiner Erbarmbdt.] vñ dis ist/was der Aufferzige gesagt hat. HERR: so du wilt/] so es deiner vnendlichen Barmherzigkeit gefällt. Dann zugleich wie den sterblichen Menschē/die Erden die Frucht/ das Meer die Fisch/der Himmē dz Liecht reyhen vñ mittheplen/nit von wegen der Bedürffigkeit der Menschē allein (dieweil vnendliche Ding vbrig seyn) sondern von wegen der Magnificenz vñ Herlichkeit GOTTES des Erschaffers/vnd wie Alexander eins mals gesagt/da er einem Armē ein grossen Lohn oberreicht/[daz er nit gebe/nach dem es der ander verdienet/sondern weil es dem Alexandro also Würdig ware.] Also gibt GOTT den Sündern Gnad vnd Barmherzigkeit/nit weil sie der selbigen/oder wieuill sie dern bedörffen/ sondern in Bedenckung weil er barmherzig ist: [vnder kan sich selbstē nit verlaugnen/ vnd er vermag alle Ding oberflüssig zu thun/ober alles was wir bitten vñnd begeren/ nach der Krafft die da wirckt in vns.

Auflegung des dritten Theyls dieses Euangelij.

Wider die entel Ehr Hom. 26. in Matth.

Lucz 3.

4. Ursachen Warum die Tugend elgure Werck soll verbor gen werden.

Matth. 16. Beraubung des Lohns. Homil. 13. in Matth. oper. imperfecti.

Und Iesus sprach zu ihme sihe das du es niemand sagest. Iß ist ein moralisch vnd sitlicher Orth/ von der vergeblichen Ruhmsichtigkeit eines guten Wercks fleissig zusuchen. [Derohalben so heist er keinen sagen/] sagt Chrysostomus/ [in dem er lehret/daz man Ruhmsichtigkeit vnd Ehr lieben soll. Dann da CHRISTVS in einem andern Orth dem Gsundmachenden schaffet/ damit er die Gutthaten ihme beschehen/ solt eröffnen hat er nit gehenßen sich selbstē außzuruffen/oder außzubeytten/ sondern daz man GOTT die Ehre gebe. Erzähle/ sagt er/ wie grosse Ding dir GOTT gethan. Derohalben so vnderweist er vns durch vnd mit diesem Aufferzigen/ daz sie nit vergebentlich herrlich vñnd fürtrefflich/durch in aber nit vñdanckbar/sonder alle Ding zu GOTTES Ehr anzulegen seyn.] Die Tugend eines guten Wercks soll verborgen/od doch fürwar nit sorgfältiglich eröffnet werden/theyls vñ daz sie bey GOTT des Lohns mangeln/oder daz nit mehr wachsen/sondern die Tugend verwelet wirt/theyls auch/daz nichts betrogners ob logners ist/dann das Weltliche Lob / oder daz dises durch sich selbstē Eytel vñnd Vergebens/vnd ein Gestalt der Hoffart ist. Von dem ersten sagt CHRISTVS / sie haben ihren Lohn empfangē.] Ober welchen Orth Chrysostomus schreibt: [Was wirdstu von GOTT nemmen/der du GOTT nichts geben hast: Dann was von wegen GOTTES geschicht/wirdt GOTT gegeben vnd von ihme genossen/was aber von wegen d Menschen geschicht / das wirdt in Wind geschlagen. Dann was ist der Menschen Lob anderst/dann das Kauffen vnd Gethon des fürgehenden Winds? Was ist aber dis für ein Weisheit ein Ding geben/vñ lehre Wort kauffen: Wideruñ was ist für ein Weisheit/den Lohn GOTTES/welcher ewigklich im Himmē bleibt/verachten/ vnd die flüchtigen Reden der Menschen außserwöhlen: Dann auch so istts besser nit thon als von wegen d Menschen thon. Dann welcher nit thut/ vñ ob er wol im Himmē nichts findt/ so verleuert er doch sonstē auff Erden nichts /als da seynd Arbeyt Gelt vñnd ander Ding. Welcher aber von wegen der Menschen thut/ der verleuert auff Erden so vil / daz er auch im Himmē nichts findt. Ober dis so schawe einweder den jenigen an/ von welchem du Lob erwartest/was er von dir halt: Derohalben lobt er dich/dann er vermeynt vñnd hält dar für/daz du es von wegen GOTTES thust. So er aber verstände/daz du es von seinet wegen thust/würd er dich nit loben/sonder vil mehr schelten. Derowegen was eylest du ihme zugefallen/welcher so er dich dermahl eins verstehen wirdt/wirdt er

dich verachten? Eitellich so ist der Mensch/welcher von eines Menschen wegen etwas
Gutes thut/wie ein böser Missethater/welcher zwischen der zeit seines Bestands/allen seinen
Lohn verzehret/wann er aber nach vollender Zeit darvon gehen wirdt/so gehet er nackt vn
bloß davon. Also vn auff dise Weis gehet einer leer zu GOTT/welcher den Lohn/wegen
seiner Güter in diser Welt begert hat zuempfangē.] Dises Chrysostomus. Ganz weis
lich auch der H. Bernhardus.] Wann wir mit einem solche Fleis vnser Laster verbergē/
auff wir die weltliche Ehr nit verlierē/wievil mit einer mehr grössern Sorg/muß man
sich d' Tugend annehmen/damit wir an himische Ehr keine Schadt vn Nachtheil leyde.

Es ist ein starcke Vrsach vnd Beweys/ dem Volck verständig vnd eygentlich auß
zulegen/vnnd diß verricht der Teuffel gar embsig vnnd fleißig/damit er vns durch den
Fleis alles Lohn der guten Werck beraube. Dann er ist gleich einem Pfawen/welcher
die Aker seiner Pfäwen sucht/damit er dieselbige breche vnd fresse/auff das er also desto
leichter der Vnzucht oblige:welches auch die Küngelein pflegen/die gleicherweys jr zar
te Jungen im Nest fressen/Die Hennen aber vnd Königin verbergen vn behalten die ire
zarte Junge gar fleißig vn fürsichtiglich/Also sucht d' Teuffel vnser gute Werck/damit
er vns dieselbigen hinweg reisse/vn so er dise durch Eitelkeit außgebreyt/befliche er auch
dieselbigen. Der König Ezechias/dieweil er seine Schatz den Assyriern behumbt ist er
hefftig von dem Propheten angefahren worden/wirdt noch schwerer inn seinem Sohn
gestraft/von welchem die Assyrier alles mit ihnen gen Babylon genossen. Diese Ba
bylonische Assyrier verzehret den Teuffel/welchem die gute Werck behumbt werden/
als offti das menschliche Lob herauß sich sehen lasset. Das Maana/welches am Samb
stag auff behalten/das bliebe ganz vnnd reyn/vnd so es auff etwan ein andern Tag der
Woche ist behalten worden/ist es ersault/vnd seyn Würm darinnen gewachsen.

Also seynd auch die guten Werck/welche in diesem gegenwärtigen Leben gelobt vnd
behumbt werden/die zerfaulen/welche aber zur Ehr des himilischen Sabbaths zuloben
behalten werden/die werden lebhaft/starck vn kräftig verbleiben. Ein Basilisk so son
sten ein vergifttes Thier/vnd des Menschen tödtlicher vnd Hauptfeind/wann er dich
zum ersten sichtet/so bringet er dir gewislich vmb/wann er von dir zuuor gesehen wirt/wirt
er gar leichtlich vberwunden: Also vn auff disen Schlag/die eitel vn vergibt Ehr wann
sie von dir erstlich erwogen vnd bewehrt wirdt/wirdt sie auff eynig Mittel oder Weg nit
aufgetrieben/wann sie dich aber vnuersehen einnehmen vnd besitzen wirdt/so vndertruckt
sie dich. Welches/auff was Weis aber solches geschehen/beschreibt gar weislich der
H. Basilius: [Die eitel vnnd vergeben Ehr ist ein Mörderin geystlicher Werck/ein
schmehender Feind der Seelen/Ein Mordt vn Schab der Tugenden/welche vnder
dem Einstrich vn Besalbung des Hönigs/das Gift ires Betrugs darbeut/vn reycht
das tödtliche Getranck entgegen. Welche sie gefangen hält treibts dieselbige leichtli
chen zu aller Schmach/damit sie das jenige verrichten/welches sie ein Verwunderung
zu seyn vermercken/ob schon dasselbig spott/schänd vnd vnehrlich sey. Also lert es auch
nit allein vmb alle rechte ehlich Wirkung/sondern bereyt auch den Weg zu andern
mehr vn frohen.] Dises der H. Basilius. Plinius zeygt an vnd sagt/Daß den jungen
eines Adlers(welcher allzeit in der Höhe nisset) ein Schlang die Parias genehet wirdt
heymlich nachstelle/welche Schlang/dieweil sie siset/das sie wegen der Höhe ihnen nit
kan begegnen/zuecht sie das Gift an sich/last dasselbig widerumb von ihr/das der ver
giftte Luft zu den jungen/gerichtet/dise tödtet vnd vmbbringe. Der Adler aber aus na
türlichen Eingeben/damit er disem Vbel fürkome vnd begegne/so bawet er in sein Nest
einen Steinden man nennet Sagates(etlich wollen es sey ein schwarzer Augstein) lege
auch denselbigen allwegen an das Drey/welches wider den Wind stehet. Diser Stein
aber vertreibt das Gift/damit es nit zu den Adlers jungen gelanget.

Eben auff dergleichen Art/Kunst/vn Griff/müssen vn sollen wir vnser jungen/dz
ist/gute Werck/welche wir durch Gottes Gnad in dem hohen Exercitio vnnd Übung
d' Tugenden wercken/damit vnd auff das sie nit von dem Wind der Hoffart durch den
Teuffel erweckt/zugrund gehen vnd außgelöst werden/den Stein CHRISTVM oder den

Gleichnß.
Stella in
Luc. 5.

Exempel.
4. Reg. 20.

De contempt.
mundi par. 1.
cap 9. & 10.
Allegoria.

Gleichnß.

Contit. mo
naft. cap. 11.

Nat. hist. lib.
10. cap. 3. &
lib. 36. cap 19.

Gleichnß.

comptuarium
Stapletoni
T VII
22

In vita eius
apud Surrium
pag. 275.
Gleichnuß.

Am 3. Sontag
im Advent
im 8. Text.

Exempel.
In vita eius
apud Sur. to. 6.
pag. 1029.

Die andere
Ursach / schen
den vnd
Nachttheil
der Tugend.
Matth. 23.
Stel. in Luc.
cap. 5.
Gleichnuß.

Ioan. 16.

Ruhm vnd die Ehr GOTTES / zwischen vnserer Werck / vnd den Wind eiler Ehren lesen gen. Der H. Arsinus sagt gar zierlich: [Welcher zwar gut Werck thut / vnd beflisset sich aber damit den Menschen zugefallen: ist dem jenigen gleich der ohn vnderlaß vnd ewigwerend Wasser / schöpffet vnd ders in ein zerbrochen Wasserrinnen eingussset.] Vnd fürwar / wie es gang nährisch vnd vnfinnig wäre / die Klumbsten einer bauwfälligen Mawr mit köstlichen Berlein vnd edlen Gestein einfüllen vnd vnderstützen: Also auch daß man für die Tugend / welt / vnd menschliche Günst begeren / vnd ein Ding / welches des Himmels Werth / vmb ein geringen Werth zuuerkauffen auslegen wille. Ober diß gleich wie derjenige ein kindisch / vnd nährischer Kauffman wäre / welcher die allerbesten seine Wahren / vmb einen geringen gegenwertigen Werth verkauffet / da er für gewiß wisset / wann er etliche tag noch erwartet / hundertfaltig mehr darfür einnehmen sollte: Also seyn diß auch nährisch / vnd kindische / Arbeiter vnd Wercker die ihre gute Werck / vnd das gegenwärtig menschen Lob / welches gering / schlecht vnd augenblicklich ist / wollen verkauffen / da sie für gewiß wisseten / daß Zukunfft seyn würde / sie die selbige nach diesem Leben / gleichsam als einen sehr vberreichen Lohn einnehmen vnd empfangen sollten / wann sie so lang erwarteten. Vnd wiewol kaum ein solcher Kauffman gefunden wirdt / aber diese nährische vnd kindische Wercker vnd Arbeiter allenthalben / an allen vnd jeden Orten du finden wirst. Aber daß diß des Teuffels Handwerk vnd Kunst seye / haben die Weysen vnd Frommen Männer GOTTES leichtlich vermerckt vnd abgenommen / derohalben (wie wir in einem andern Euangelio angezeigt haben) so keren doch die Vnfrommen vnd leichtfertigen Menschen Fleiß für / bemühen sich auch embsiger dahin / damit sie von andern gelobt werden / daß sie solches Lob verrichten. So ist auch kein eyniger Mann seiner Hausfrawen Keuschheit zuerhalten / wie alle Heyligen gewissen seyn / allein deshalben damit sie eytler Ehr mit nachjageten. Nach ein ander Exempel wil ich hie fürbringen. Als der H. Marcellus der wachsame Abbt / die Teuffel mit vilen Gebetten beschwozen / damit sie von den besessenen Menschen vñ Leibern sollen aufgehen: schreyen dieselbigen: Gebet vns niger im Gebett / bis daß sie durch die Göttliche Krafft aufgetrieben worden. Vnd als die jenigen aber die Ursach frageten / welche jetzt vorhanden waren / warumb er den Teuffeln / die zuweichen bekenneten / mit anfangs gebotten / hat er geantwortet / Darumb alldieweil sie sagten daß ich Gewalt ober sie empfangen / haben sie nichts anderst gehandelt dann daß sie sich mich mit den Stricken eytler vnd vergebner Ehr / zuerwickeln wollen vndersehen.

Jezunder aber ist / wie die Tugend durch eytler Ehr verwelcke / vnd daß dieselbige auch mit mehr wachsen können / anzuzeygen. [Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz in einem Acker / welchen der Mensch / der ihn verbirget / findet.] Der Schatz guter Werck / wirdt heymlich gefunden / heymlich gekaufft / vnd wirdt heymlich gegraben. Welche von stundan ihre Tugend zeygen / seynd gleich einem Mandelbaum / an welchem bald die Blü außschlägt / vnd wann der Wind wähet bald widerumb verleurt: Die aber die Tugenden verbergen / dieselbigen folgen nach dem Maulberbaum / welcher / dieweil die Blü: spath außschlägt / werden sie von keiner Kälten oder Wind nicht maln verderbt. Die Natur hat fürsehen / daß es nit sollte in der Hand oder Gewalt des Weibs stehen zugebören / dann so sie geböreten wann sie wolten / wurden sie freylich vil Widergeburten vnd Wunder an tag bringen / vnd möcht also eine in einem Monat die ander aber in zwey / oder drey Monaten gebören. Also ist der Mäh vnd Arbeit vomnöthen / vnd der Hand GOTTES / als einer Seugammen / daß die Tugend / gleich wie auch die Geburt im Leib verborgen wirdt / vnd in diesem Leben arbeite / bis daß die Zeit zugebören herbey komme. Von welchen CHRISTVS gesagt hat: [Ein Weib wann sie gebört / hat sie Schmerzen / wann sie aber das Kindt geboren hat / gedencke sie nit mehr an die Angst / vmb der Freud willen.] Also werd ihz [nun trawrig seyn /] Nemblich in grosser Gedult mitwirkend / aber ewer Trawrigkeit wirdt in Freud verfert werden.

Wann

Wann aber die Tugend vor der Zeit herfür kommen vnd geboren/ auch beyneben
 alle Eß vnd Nhum suchen wölle/wirdt sie als ein vnzeitige Frucht durch mancherley
 Fähl außgeleßt werden/eintweder durch ihr Hoffart oder Neyd/ oder aber frembde
 Schmechlung/die Thier bey dem Ezechiel hat vier Flügel/ deren zwen waren vbersich
 erhalt/dieselbige seynd Werck der Tugend in die Höhe begerend/[mit den andern zwey
 en decket sie ihre Leiber:] Diese seynd Furcht vñ Demut mit welchem die Handlung/
 Entfang vñ Wesenheit der Tugend/durch vnd mit eytel Lob verdeckt werden: Die
 jung welche ein lange Reys verrichten/pflegen zwen Beitel mit jnen zutragen/ in dem
 einem sie die güldin Münz tragen/ vñnd dise führen sie allweg verborgen/ in dem andern
 die geringer/ vñnd als die gemeynen beschliessen sie disen/ offenbaren auch selbigen in den
 herbergen/ dem wirdt die Zech dauon bezahlend/ den andern aber verbergen sie/ damie
 sie den Strafraubern eywig Vrsach jhnen nachzustellen nit geben. Also vñnd auff disen
 Weg muß die Tugend auch verborgen werden/auff das/ wie CHRISTVS ermahnet/
 [die linck Hand nit wisse/was die rechte thu.] Das ist/(wie es Chrysofomus außlegt)
 [der Wille des Fleisches/so GOTT je vñnd allweg zuwider ist/wisse nit/was thu der Will
 der Seelen/vñnd oberer Vernunft/welche GOTT vnderthänig.] Vñnd warlich wie ein
 verborger Schatz sicher ist vor den Raubern/vñnd ein Jungfraw an heyms verschlos
 sen/die Keuschheit leichter behalt/dann die jenige welche hin vñnd wider laufft: Also ist
 auch die verborgne Tugend/von der Hoffart vñnd Stricken des bösen/ Feinds vil
 sicherer/ vñnd zugleich wie die Frücht der Beumen/welche neben den öffentlichen Weg
 wachsen gar selten reiff vñnd zeitig werden/dann sie von den Fürübergehenden/wegen
 verkerter vñnd leger Begierlichkeit zuessen/vor der Zeittigung außgelesen werden: Also
 auch die Werck der Tugend die vñnder Angesicht der Menschen geschehen/ die wer
 den eintweder/ damit sie von den Menschen gesehen seyn/rhumsichtig fürgestellt/die
 dieselbigen gelangen niemaln zu warhafftiger Beständigkeit/ dan sie bleen von stundan
 den werckenden auff/ vñnd derowegen/ als außgeblasen in der Tugend fortzuschreiten.
 Leglich/ gleich wie ein Henne/die als balden/so sie das Ey gelegt/zusingen anfangt/vr
 sach vñnd zumerstehen gibt warumb sie nach außgesamletem Ey/ kein junges Hündlein
 außbrütet/Also auch die jenige welche ihre Tugend von stundan Predicieren vñnd außsprü
 fen/ oder begeren verkündiget zuwerden: Die thun dis/ das sie einige Frucht ihrer Tu
 genden nit mehr herfürbringen. Weßlich der H. Chrysofomus. [Gleich wie wir das
 Gold/vñnd löstliche Kleider/wann wir dieselbige öffentlich herfürlegen/wir irer vil zur
 Nachstellung vñnd Betrug anreiben/so wir aber diese außbehalten vñnd verbergen/ an
 heyms sicher alles bewahren: Also vñnd dergleichen/wann wir die Reichthumb der Tu
 genden in Gedächtnis stetig gleichsam feyl bieten/bewaffnen vñnd reysen wir an den
 Feind/ beruffen vñnd laden den Betroggen zum Diebstal: wann aber solches niemand
 anders wissen wirdt/ dann der jenig welchen nichts verborgens vnbeußt ist/werdens
 alsdann in einem sichern wolverwarten Drey/ allerlöstlichest verbleiben.] Dann ein
 gewisser Schatz der rechte verrichten Ding/ist Vergessenheit. Daher der Apostel: Ich
 vergesse was dahinden ist.] Dann nemblich die Gedächtnis vergangner Tugend ist
 ein Verhinderung der nachfolgenden/dieweil auß den geschehnen einer jme selbstien also
 wergebentlich gefälle/als das jrer einer mehr/zu dem Hauffen/zuthun seyn/entweder dar
 für hält/das es nit vonnöthen/oder doch versaumbt. Derhalben so kan die Tugend mit
 der eyteln Ehr nit wachsen oder zeitigen. Einmal zwar ist warhafftig/ das die gelobte
 vñnd berhume Tugend wächst/wann diese/so gelobt wirdt/ein ware vñnd volköstliche
 Tugend ist/das ist/welche von GOTT des HERRN wegen allein außgenossen ist vñnd nit
 wegen des menschlichen Lobs. Dann zugleich wie das Gold/wann es rechte/wahr/vñnd
 reynes Gold ist in Feuer gereynigt/ so bleibet es/so es aber nichts werth vñnd falsch/so ge
 het es im Rauch daruon. Also die gelobte Tugend/wann sie warhafftige vñnd reyne
 Tugend ist/wächst sie vñnd wirdt befestiget: Da dieselbige aber falsch vñnd nit lauter so
 vergehet vñnd verschwindt sie. Dannhero sagt Salomon:[Wie das Silber im Tie
 gel/vñnd das Gold im Feuer/Also wirdt der Mann/durch des Lobers Mund bewerth.
 Jerunder

Ezechiel. 4
 Allegoria.

Matth. 6.
 Hom. 17 in
 Matth. oper.
 imperf.

1.
 Gleichnuß.
 2.
 3.

4.

Hom. 3. in
 Mattha.

Philip. 2.

Proverb. 27.

comptuarium
 Stapletoni
 T VII
 22

Dritte Dr.
sach Sytels
Zeit des
Lobs.
Chrysoft. hom
17. in epist. ad
Rom.

Exempel.

a. Cor. 1.

1. Cor. 4.

Eccles. 24.
Acl. var. hist.
lib. 14.

1.
Exempel.

Hipomachus
lib. 2.

2.

3.
Laërt. lib. 6.
Apothegma.

4.
Pluta. in Pho-
cione.
Apothegma.
Laërt. lib. 6.

Jekunder so ist nichts falschers vnd erlogners/dann das gemeyn vnd menschliche
Lob/wie es dann auch dieselbige in den recht vnd woluerriichten Sachen/ein Thorheit
ist nachzufolgen.] Istes dann nit mir/] sagt Chrysoftomus/ [ein Thorheit/alldie
weiln du einen Schawplaz im Himmel zubereytet hast/ das du dir wilt zusehens auff
auff dieser Welt erwählen. Ein Fechter wil allda wa er streitet vnd kämpffet probiert
vnd gelobt werden. Du aber wirst fechten vnd kämpffen in den Obern/vnnd suchest
doch in dem andern gekrönt zuwerden. Jedoch last vns sehen/so es geliebet/die Kron.
Jene zwar bestehet auß der Hoffart/diese aber auß Meyd: jene auß Verspottung vnnd
Schmeychlung/ein andere desgleichen auch auß Knechtlichem Dienst. Dann gleich
wie die Knaben so auß einem Bockshorn spielen/einem ein Cron auffsetzen/den Bekrön-
ten aber hinderrucks verspotten: Also geschicht auch offimaln/ das die jenigen welche
dich vnder Augen rhümen vnd loben/dich bey sich selbst verlachen.] Vnd fürterhin/
wäre es dann nit ein Thorheit/ das einer die Laruen vnd Gauckellent/welch sie in den
Spiln antragen hefftig sehr begeren vnd lieben wollen. Die weil sie doch gar offi gar
ehlich vnd außbüding zugericht vnd gemacht seynd. Niemand aber ist so kindisch vnd
thöricht/ das er derselbigen begere oder liebe/alldiweiln/ das ihr Zierd allein nur eytel
vnd erdichtet ist/ alle vnd jede wol verstehen vnd wissen/ vnd ein ander seyn/die Person
selbsten: dann das Ding welches einer Person sich vergleicht. Das Lob aber in dem
Mund der Menschen/ ist ein Laruen vnd Person eines wahrschafftigen Lobs/in dem sie
zum alleröfftesten vil anderst vermeynen dann reden: Vnd das dasselbige nit geschhe/
so ist nur ein Lob/einer kurzen Zeit/vnnd wirdt leichtlich in ein Veracht gekert/gehört
lestlich auch niendert anderst hin/ dann allein zu diesem sehr bawfälligen vnd mühseligen
Leben. [Mein Rhum] (sagt der Apostel) [ist das Gezeugnus meines Gewissens.
Vnd widerumb: [Mir ist ein geringes/das ich von euch gericht werde/oder von mens-
schlichem Tag.] Das ist durch Exstimation/Gunst vnd Ansehen. Die ihr Gewis-
sen in eines andern Mund/oder Lessen gestellt haben/bald seyn sie groß/bald klein/
bald gar nichts. Also [verkert sich der Thöricht/wie der Mon/] sie wechset vnd nimbt
ab/nach Willen vnd Meynung der Menschen. Polylectus der Bildhawer/ hat zwey
Bilder geschnitten/eines nach der Meynung/vnd Willkür des Menschen gericht vnd
geändert nachdem ein jeder hinzu getretten vnd angesehen gesagt/das es sich ender vnd
verkehre/sich auch nach eines jedwedern Willen richt vnd denselben gehorche/hat das
Werck offentlich gemacht: Das ander aber/hat er nach erfahenheit seiner Kunst/in
seinem Haus geschnitten/da er dieselbigen aber beyde auff den offentlichen Markt ge-
stellt/ vnd sich aber an dem Anheymische jederman verwunderte/das offentlich aber/
alle verachteten/als nemblichen/ in welchem eyniges Glid mit des andern Proportion
vnd Gleichmäßigkeit nit vber Einkommen: Fürwar/sagt Polylectus/welches jr schma-
het vnd lästert/ ist von ewrer Kunst gemacht worden: welches ihr aber verwundert/hab
ich mit meiner Kunst zugericht.

Hippomachus ein erfarnier Fechtmeyster/ da ein Fechter auß seinen Jüngern
vnd Schulern einmals ein Prob seiner Kunst wolte sehen lassen/ vnd die vmbstehende
Menige Volcks ihme zuschrie vnd beystände/hat er ihme mit einer Rutten geschlagen/
sprechend: Du hast vnrecht gethan/ dann so du etwas kunstliches bewisen/wurden
dich dise vnuerständigen nit loben. Anthistenes der Philosophus/als ihme einer sagt.
Vil lobendich: [Was hab ich dann/sagt er/ vbers gethan:] Also Phocion/ da alle
Zuhörer sein Sentenz vnnd Meynung/ vnder dem Reden/mit grosser Frolockung
vernommen/ hat er sich zu den Nechsten gewende. [Mich Armen/] sagt er/
[Ich fürchte mir/ das mir nicht irgend ein kindisch Wort entfallen.] Schändlich
ist es/ das die Christen Priester/Theologi vnnd Schrifftverständige dis nit sehen/
was die Heyden gesehen haben. Vnnd dises zwar hat der Weysheitverständige
Plato gar scharff in dem Diogene tariert vnnd gescholten. Diogenes ist einmals zu
einer kalten Zeit/bloß vnd nackend in einem gar nahe gefrorenen Wasser gestanden. Als
aber dasselbige ein grosse Schar Volcks gesehen/ vnd mit Erbarmung des Menschen vil

er bewegt wurde/ist Plato darzu kommen/hat der vile vñ grosse Menninge Volcks gesagt:
 [So jr auch vber diesen Menschen erbarmen wöllet/vnd sine dieses Elend erledigen/so ge-
 het hinweg.] Vnd dieses ist dem gleichförmig vnd ähnlich/was Nacharius einem/der
 sine gefragt/warumb er in der Wüsten vmb die dritte Stund durch den Hunger ange-
 fochten werde/da er doch in dem Kloster die ganze Wochen die Refection vñnd Erqui-
 etung offimaln verachtet/des Hungers nit empfunden/geantwortet. Dañ es ist allhie
 dines Fastens kein Zeug nit/welcher dich mit seinem Loben speise: Daselbsten aber hat
 nach der Singer der Menschen vnd die gute Wart des Klosters seyft gemacht. Zu diesen
 allen kombt auch bey/das man auß der Tugend menschliches Lob fangen vnd erjagen
 wil/auf vnd durch sich selbst vbel vnd böß sey/vnd ein Gestalt der Hoffart/derowegen
 auch GOTT dem Allmächtigen verhasst/vnd (wie Chrysostomus sagt) [ein Mutter des
 höllischen Feners. Dann wer sich selbst erhöcht/] das ist/sein Lob verkündigt/oder sich
 eines Lobs würdig/vnd andern fürzuziehen seyn/darfür hält/der wirdt ernidriget/ Das
 ist/er wirdt ins Grab verstoffen werden. Dann wie ein Demütige Erhöhung/von
 welcher CHRISTVS anderstwo redt/die hünliche Glori ist: also ist die Erhöhung einem
 stolzen vnd vbermütigen die Straff der Höllen. Andere Laster in Sünden (sagt der
 h. Augustinus) die Hoffart aber auch in dem welche recht geschehen/ist zuförchten/
 damit vnd auff das nit diejenige/welche loblich geschehen seyn/durch die Begierd des
 selbigen verlohren werden. Derohalben so lehrt der h. Chrysostomus das diese schäd-
 lich vergiffte Eitelkeit/sey ein Schiffbruch im zuländen. [Zugleich wie ein Schiff sagt
 er/welches vil Wellen des Meers außgestanden ist/auch villem Vngewitter entrun-
 nen/vnd aber eben am Gestad vnd Zuländen an einem Stock anstosset/ein Schaden/
 alles desjenigen behaltnen Schazes leydet/ Also auch welcher nach vil Arbeit vñ Tu-
 genden die Zung vñ das Gemüt von Begierd des Lobs nit gemessiget/d leydet eben im
 Zulände einen Schiffbruch.] Vñ eben von dieser Ursach wegen so neiñet Plato ganz
 Bzierlich vñ gar bequem die Hoffart/ [das letzte Kleyd/welches die Seel ablegt/] gleich
 als obs in Aufziehung des Aiten Menschens/dz letzte Tuch d Hoffart seye. Welches
 auch gleichfals mit andern Worten Isidorus gesagt hat. [Die Hoffart ist in d Sünd
 die erst/im Streit aber die letzte: Dann zugleich wie sie ist ein Ursprung aller Laster: also
 ist sie auch aller Tugenden ein Vndergang.]

Cassianus
collat. 3. c. 121

Vierde Ver-
sach / das vs
bel der Hoff-
sarth.
Hom. 17. in
epist. ad Rom.

Epist. 56

Homil. de
perfectu Eu-
angelij.
Gleichnuß.

In Timoz?

De sum: bono
lib. 2. cap. 28.
Exempel.

In vita eius
apud Surrium
to. 3. pag. 292.

Der H. Pachamius/ ein Mann wunderbarlicher Heyligkeit vnd Weysheit/ als
 er wahnamme/dz einer auß den seinigen/zwey kleine Binsgen Deckin oder Mägen die
 er auff einen Tag gemacht/ (diweil der andern Bruder einer/nur cinem machet) also an
 einem andern Ort/da er sasse/auff den Abend hindergelegt/das sie von ihm solten ges-
 sehen werden/das von dem Pachamio des Arbeytenden Fleiß solte berühmet werden/
 hat er trawrig denen herumstehenden gesagt: Diser Bruder von früem Morgen an
 bißhiet arbeytend/hat dem Teuffel sein ganze Arbeit geschenckt/ cynige Frucht ihm
 auß dem Werk nit verlassend/sondern vil mehr Menschen dann GOTTES Ehr lies-
 bend/hat derohalben den gar streng gescholten/ernstlich gestrafft/damit er das Laster
 der Eitelkeit in ihm verbessere. Derohalben lehret CHRISTVS in diesen Worten
 zu dem gesundgemachten Aussesigen/ [Sih/ damit du es niemand sagest/] das die
 eytle Ehr auch in warhafftigen Tugend auff kein Weys oder Weg zubegeren sons-
 dern fleißiglich zuerwerffen seyn: eintweder das diese verkerete Anmuthung
 bey GOTT das gute Werk/ alles Lohns beraube/ oder das sie das
 Auff vnd Zuneimen verhinder/oder das alles menschliche Lob
 betrüglich vnd falsch/oder leßlich auch/das diser Aufs-
 setz vnd Anmuthung für sich selbst laster-
 lich vnd verdamblich seye.

comptuarium
Stapletoni
T VII
22

Aufles